

Das Wunder Mensch

Und die Evolution ist doch Poesie.

Er steht auf und reibt sich den Schlaf aus dem Kopf. Verwundert betrachtet er seine Hände und versteht nicht das sie er sind, bis er, den Schlaf restlos vertrieben, erkennt. Die Ontologie der Hände. Die fragliche Existenz der Umwelt und die fast Sichere des Selbst.

Der Primat steht auf und stellt seinen Kopf auf den Kopf. Nur er kann Sprachspiele spielen, die anderen Tiere dürfen nicht mitmachen. Das abstrakte Reflektieren - es ist sein Mangel, seiner ganz allein. Daher die Einsamkeit? An sowas ist vor dem Gebräu aus der Kulturpflanze am Morgen noch nicht zu denken. Mit zerzaustem Haar auf dem Kopf und zerrupften Gefühlen darin schlendert der Nachfahre des Anorganischen durch die künstliche Behausung zur künstlichen Kaffeemaschine.

Den Pelz hat er abgelegt, der Primat, nur den auf der Zunge muss er noch herunterspülen. Er lächelt bei dem Gedanken daran, das die anderen Tiere den Gedanken nicht denken. Ihm kommt die Rolle des Protagonisten in diesem Drama der Schöpfung zu - denn er ist der einzige der weiß das ein Drama gespielt wird; die anderen Schauspieler verspäten sich klassisch.

In der Gewißheit, Flora und Fauna erschaffen zu haben lehnt der Primat sich zurück - hätte er auch noch die Realität geschaffen, die diese Worte bezeichnen, wäre er das Wort "Gott". Heimlich freut er sich und raucht qualmendes Kulturgut, während digitale Intelligenz aus den bionischen Membranen des Radios schallt. Die Zeit ist reif, reif für ihn die Gunst der Stunde zur Unendlichkeit eines Augenblickes schwellen zu lassen. Ja, er hat sich verewigt; die schmelzenden Pole singen ihr Lied der schöpferischen Promotion.

Er, der winzige Partikel westlich des Weltraums und östlich des Universums, er hat es geschafft seine Wohnung oben im Penthouse der Nahrungskette zum seinem Büro zu machen, dem Arbeitsplatz des Freiberuflers. Er, das Mängelwesen; das war einmal, der Mangel des nicht angeborenen Sinnes, die dauernde Suche nach sich selbst, all das findet in diesem erhöhten Aussichtspunkt ihre Krönung: Der Primat, er übertrifft sich; erschafft und definiert sich neu am laufenden Fließband. Die Industrialisierung des Gehirns hat stattgefunden.

Noch rauchend lässt man sich in den Sessel aus Wolken fallen, der einmal dem alten Mann mit dem grauen Bart gehört hat und betrachtet seine Arbeit. Das analoge Wesen hat das Digitale erschaffen und lernt von seinem Kind.

Mit der Zahnbürste vor dem Spiegel stehend lauscht der Primat seinem Ebenbild. Die evolutive Genese hat sich im Individuum fortgesetzt: Sein Kind das aus dem Spiegel zu ihm flüstert, dieses Kind ist sein Nachfahre - und nicht nur körperlich; er ist das für ihn was er für die Dinosaurier war. Das ist ein stolzer Vater.

In der Gewissheit, das dies erst die allmorgendliche Toilette der Evolution war widmet man sich nun den Aufgaben die ein Tag ohne Sonnenuntergang bereithält - und das sind eine Menge.

Die Zuckerpuppen tanzen wieder

Die Welt ist verrückt (denn Gott ist tot, würde Nietzsche sagen). Wie verrückt sie ist bringt dieser Text näher. Wahre Episoden aus meinem Leben.

Analogien des Wahnsinns, Allegorien der Allgemeinheit, Altruist und Misanthrop fusionieren. Bruchstücke.

"Die Zuckerpuppen tanzen wieder", das hat die verrückte Alte von nebenan immer gurmelt, wenn sie, in ihre Selbstgespräche vertieft, die Straße entlanglief. Als Kinder sind wir immer hinterher gelaufen, und haben uns über sie lustig gemacht. "Die Zuckerpuppen tanzen wieder". Irgendwann habe ich erfahren, warum sie verrückt geworden war: Ihr Sohn und ihr Mann waren in den Krieg gezogen, aber nicht zurückgekehrt. Heute redet sie nicht mehr von den Puppen. Ihr Haus hat ein "Zu verkaufen" Schild im Küchenfenster, und die hohen Hecken davor hat jemand weg geschnitten.

Die Zuckerpuppen tanzen wieder, tanzen den Salsa der Seele, tanzen den Salsa mit Soul. In der Nähe vom [Jamaika Stairway](#) hat auch immer eine verrückte Frau gewohnt. Sie hatte sich selbstgemalte und -erfundene Papier-Flaggen in die Fenster gehangen. Sie sagte, das die eine Flagge für "Welthöhe" stünde, die Andere für "Menschenhöhe", die dritte für "Landhöhe". Ich weiß nicht was aus ihr geworden ist, ich bin schon lange nicht mehr an ihrem Haus vorbeigekommen.

Als ich mal bei einem Alkoholiker Pärchen Zivildienst verrichtete, sagten die "Freunde" des Paares, die manchmal vorbeikamen um einen Fernseher zu stehlen, das Zivis Weicheier seien. Ich mochte den Zivildienst. In einem Altenheim in Düsseldorf Derendorf habe ich mal eine Frau betreut, die nicht sprechen konnte, und eine, die nur schlecht sprechen konnte. Die stumme Frau lächelte immer, und der anderen habe ich versprochen, mit ihr mal nach Hollywood zu fahren. Sie war einmal Filmschauspielerin gewesen, und immer wenn ihr Pfleger ihr erzählte, das ich sie besuchen komme, ließ sie sich von ihm eins ihrer einstmals glamourösen Kleider anziehen. Ich ging mit ihr immer in die Cafeteria des Altenheims, wo ich sie mit Eis fütterte, ich durfte das Gelände mit ihr nicht verlassen. Deswegen sind wir auch nie nach Hollywood gefahren - wahrscheinlich ist sie mittlerweile tot.

In Holland stand ich in diesem kleinen Zeitschriftenladen. Deutsche Magazine gab es leider nur wenige, aber immerhin gab es deutsch-sprachige Disney-Comics. Ich muss wohl 16 gewesen sein? Da hört ich, wie ein Vater zu seinem Sohn, der etwa 8 Jahre alt war, sagte: "Wenn du die Zeitschrift jetzt nicht weglegst, dann ziehe ich dir 25 Punkte ab, und du willst doch abendessen, oder?". Die Schwester warf dem Jungen einen besorgten Blick zu, ich fand es süß, das so ein kleines Mädchen - sie war sicher jünger als ihr Bruder - schon so besorgt kucken kann, als wäre sie eine Oma. Der Junge hat seine 25 Punkte behalten.

Bei Klaus hatte ich auch während des Zivildienstes gearbeitet. Er war 83, und, abgesehen davon, das er an den Rollstuhl gefesselt war, noch sehr gut beisammen. Ich holte ihn im Altersheim am Fürstenwall ab, dann gingen wir entweder in das kleine Pasta-Haus an der Elizabethstrasse, oder tranken Kaffee in der Bar am Kaiserteich, den wir danach oder davor, spazierend umrundeten. Klaus hatte nie geheiratet. Er gab es nie zu, aber ich glaube er bereute das ein wenig. Aber wir trafen dauernd alte Freunde von ihm auf unseren Spaziergängen. Die junge Frau, die uns im Pasta-Haus immer bediente, spielte auch manchmal mit uns Karten, und ab und zu gesellten sich auch andere Gäste zum Spiel. Ich habe danach immer bereut, das ich der jungen Frau, die immer lächelnd die flotten flirtenden Sprüche des rustigen Rentners beantwortete, nicht von seinem Tod berichtet habe. Mein Chef, Michael, hatte mir an diesem Tag gesagt, das ich Klaus nicht abholen könne, da er seit letzter Nacht im Krankenhaus sei, aber ich könne ihn dort besuchen. Außer mir war noch sein rechtlicher Vertreter da. Wenn ein Stück Fleisch stirbt, kreisen die Geier, genauso kam es mir vor. Der Mann, ein Mittvierziger, wollte nur über Geld sprechen, und ich war wohl sehr unhöflich.

Die Zuckerpuppen reisen wieder. Den ganzen Tag fuhren wir durch die Landeshauptstadt. Als Praktikant kam mir die Aufgabe zu, aus dem Auto zu springen, und mich mit den Empfangsdamen und Sekretärinnen auseinander zu setzen. Ich bestach sie mit Vanilleeis, das funktionierte sehr gut. An diesem heißen Sommertag waren die Mitarbeiter der Zeitungsredaktionen alle sehr froh über die Werbeaktion mit dem Vanilleeis. Aber keiner kam zu der Firmenvorstellung. Jöhrend über meinen Anzug fuhren an diesem Tag ein paar Freunde von mir an uns vorbei, die auf dem Weg ins Kino waren. Der Mann mit den roten Schuhen, wie ihn alle nannten, hielt später eine Rede, und ein junger, aufstrebender Jurist langweilte mich mit seinen beruflichen Plänen, während er gleichzeitig versuchte, meine Begleiterin mit seinem Konto zu beeindrucken. Ich rauchte verzaubert in der Garage.

Wir verfolgten das Mädchen und ihren Vater bis an die Türe des Bungalows. Trotz der fortgeschrittenen Stunde war es noch sehr heiß, und ich schwitzte in der langen Hose. Wir saßen auf einer Mauer, die ein nicht bebautes Grundstück eingrenzte, und berieten, wie wir an das Mädchen rankommen könnten. Ich war vorher nie in Spanien gewesen, und das Land, die Landschaft, das Klima, hatten mich verzaubert und berauscht. Noch während wir berieten, verließ der Vater auf einmal das Haus, und ging an uns vorbei in Richtung Innenstadt - um noch ein Bier zu trinken, wie wir später erfuhren. Ich war schon ein bisschen nervös, als wir an der erleuchteten Terrassentür klopfen, aber sie war sehr nett. Sie war danach für ein paar Monate meine Freundin, und mein Kumpel und ich besuchten sie einmal in Dortmund. Seit etwa 6 oder 7 Jahren haben wir keinen Kontakt mehr, aber wir waren jung, und es hat Spaß gemacht.

Die Angestellten mussten mich für verrückt halten - das konnte ich förmlich riechen. Sie musterten mich und meine Kamera, und einige belächelten es. Der Mann, der die Schweine in der Mitte mit einer gigantischen Säge, die an zwei Aluminium Seilen von der Decke hing, damit man sie überhaupt führen konnte, durchtrennte, grinste mich breit an, während er ein totes Schwein unter schäumendem Spritzen zerschnitt. Nachdem der Chef persönlich mir eine Führung durch den ganzen Schlachthof gegeben hatte, und mich dem Sicherheitspersonal, das den Betrieb vor Naturschützern schützen sollte, vorgestellt hatte, fotografierte ich Hirnstückchen und

herausgeschnittene Augen. Einer der Arbeiter sagte, das ich doch besser nackte Frauen ablichten sollte, und bot mir auch direkt einige Freundinnen von ihm an, und seine Kolleginnen. Obwohl viele mich musterten, als sei ich ein Perverser, waren die meisten der Leute sehr nett, und ich schien eine willkommene Abwechslung zum Arbeitsalltag darzustellen. Ich wunderte mich über die hohe Quote der Schwarzen, die dort arbeiteten, und war fasziniert von dem Mann, der den Schweinen mit einem starken Industriestaubsauger Hirn und Rückenmark absaugte.

Das Hotel war nicht besonders gut, und die Pizza, die wir bestellten, schmeckte ekelerregend. Wir hatten das Hotel kaum gefunden, und als wir einen Taxifahrer nach dem Weg fragten, sagte er: "Willst du noch sterben heut, verbring den Tag in Oberreut." - das war unser erster Eindruck von Karlsruhe, abgerundet durch eine überschwemmte Strasse. Am nächsten Abend kamen wir prompt in eine Polizeikontrolle, auf dem Weg zum Konzert. Später sagte man uns, das die Hälfte der geplanten Besucher wegen Verstößen gegen das BTMG, nicht erschienen waren. Entsprechenden Anklang fand unser erstes Stück - "Fuck the cops". Nach dem Auftritt entschuldigte ich mich schnell, und fuhr mit meiner Freundin zurück ins Hotel.

Es war sehr dunkel in dem Park, allerdings kam uns das grade recht. ... Keiner hatte ihn bemerkt - das er sich näherte - und wir waren fast erschrocken über das Gesicht, das sich auf einmal in unseren Dunstkreis zeigte. Er trug eine Menge Indianerschmuck um den Hals, und seine Augen schielten so weit nach oben, das man nur Weiß erkennen konnte, nicht aber eine Pupille - er war wohl blind. Seine Sprache war sehr schwierig zu verstehen, er war wohl auch betrunken. An den vielen Narben in seinem Gesicht und auf seinen Händen, die man sogar im Dunkeln sehen konnte, konnte man erkennen, das er wohl schon lange auf der Straße lebte. Die Mädchen waren sehr angeekelt von seiner Erscheinung, aber ich ließ ihn trotzdem mit rauchen. Er erzählte mir Bruckstücke seiner Geschichte, eine Geschichte voll Krankheit, *Fear und Loathing*. Als wir uns wieder auf den Weg machten in Richtung Kneipe, war ich der Einzige, der ihm zum Abschied die Hand gab.

Die Zuckerpuppen tanzen wieder, tanzen den Salsa der Seele, tanzen den Salsa mit Soul.

Nachruf

... an die Menschlichkeit.

Da stehe ich, mitten im Menschen-Museum. Um mich herum sehe ich die Exponate hinter Glasscheiben. Oder bin nur ich es, der hinter der Scheibe ein Ausstellungsstück ist?

Wer sieht durch die Gitterstäbe? Der Tiger im Zoo, oder die Menschen die ihn betrachten?

In einer Zeit, in der aus Menschen Nummern werden, in der Formalitäten das eigentlich Wichtige deformieren und entstellen, einer Zeit, in der Kunst autobiografisch ist, und in der die Ausstellungsstücke einander gleichen, in solch einer Zeit wandere ich durch die leeren Gänge des Museums, und betrachte Fremde im Spiegel.

Der depressive Primat sieht nicht, was Andere sehen, er hat den Blick für das verloren, was Anderen wesentlich scheint, er sieht, was er sehen will. Politik und Fernsehshows rücken in den Hintergrund, aber die Liebe nicht. Warum sollte sich der depressive Primat dafür interessieren, für Probleme, wenn er mit seinen eigenen nicht fertig wird?

Auf dem Meer der Worte bin ich Inselbegabter, ein Inselbegabter, der trauert, weil der Wortschatz tief wie das Meer, und die Sprache seicht wie ein Teich ist. Weil das Leben schön, aber die Umsetzung hässlich ist, weil zuviele Narzisten ihren Narzismus hässlich nach außen tragen.

Es ist eine seltsame Welt, in der wir hier unser Leben fristen. Wir kommen und gehen wie Besucher, sind wir das nicht auch? Mal lässt einer der Besucher eine Jacke liegen, die uns an ihn erinnert, mal ist eine leere Rotweinflasche die auf dem Wohnzimmertisch Zeugnis ablegt, aber der Mensch ist verschwunden, die Person verblasst, einzig der gemeinsame Moment bleibt, manifestiert in der Flasche, als Zeuge der Geschehnisse bestehen.

Mit Sprache male ich ein schönes Bild an die Wand, das so schnell verblasst, wie die Worte verhallen, wie das Echo besteht. So schnell, wie das Bild verwäscht, so schnell wird auch der Moment vom Tisch gewischt, und ein neuer beginnt, um das Schicksal des vorherigen zu teilen.

Weil wir zu viel wissen, sind wir uns unserer Endlichkeit bewusst, weil wir zuviel Denken, tun wir nichts Schönes mehr, weil wir zu sehr damit beschäftigt sind, uns zu beschäftigen, verflüchtigt sich die Ruhe in uns selbst.

Wenn wir sterben, sterben die blassen Moment unseres Lebens mit uns, und der Dunst der Zeit legt sich über unser Handeln, der Rauch der Unendlichkeit verbrennt uns zur Unkenntlichkeit. In den leeren Gängen des Museums hängen verbrannte Leichen an der Wand, und die Gänge sind länger als ein Menschenleben. So viele Opfer des Lebens, die bald schon abgenommen werden, um neuen Exponaten Platz zu machen.

In meinem Kopf prügeln sich Engel mit Teufeln, schlage ich mich selbst. Ich träume manchmal, nicht im Schlaf, sondern offenen Auges. Ich träume von einer Welt, die seltsamer ist, die so seltsam ist, das sie jeglichen Forschungsdrang verschlingt. Eine Welt, die so seltsam ist, das es sich nicht lohnt, zu fragen wozu wir sie besuchen.

Ich möchte leben, möchte lieben, möchte tauschen, aber ich kann nur zusehen, wie gelebt, geliebt und getauscht wird. Jeden Morgen bricht mein Herz, weil ich nur beobachte und analysiere, was ich selbst sein möchte, und durch das viele Beobachten und Analysieren, habe ich eine Mauer gebaut, die ich damit nicht einreißen kann. Das ist alles.

Patrick Albertini 23.01.2005